

The Refugee's Victory

Groll und der Dozent eilten durch den Volksgarten. Der Dozent berichtete von der Zeitungslektüre: „Geschätzter Groll! Österreich stand am Wochenende nach Pfingsten im Banne der Stichwahl zum Bundespräsidenten. Ganz Österreich? Nein, eine Vorarlberger Industriegemeinde tanzte aus der Reihe. In der 6300 Seelen umfassenden Marktgemeinde befinden sich drei große metall- und kunststoffverarbeitende Betriebe, der größte, ein Betrieb der Liebherr-Gruppe mit 1500 Beschäftigten, produziert Schiffs- und Bohrrinselkrane sowie Seilbagger. Ein anderer Betrieb stellt Aluminiumpressen her, ein dritter fertigt Reinigungsprodukte. Die Exportquote der drei Betriebe liegt bei 95 Prozent, Hauptabnehmer ist die EU. Nenzing ist einer der wenigen Industriestandorte Vorarlbergs. Im Gemeinderat verfügt die FPÖ mit fünfzehn Mandaten über die absolute Mehrheit. Ich frage Sie: Wenn ganz Österreich mit dem Showdown zwischen Van der Bellen und Hofer beschäftigt war – was trieb die Nenzinger um?“

„Keine Ahnung, Sie werden es mir gleich sagen.“ Groll plagte sich über einen schmalen Kiesstreifen, lehnte aber mit einer Handbewegung die Hilfe seines Freundes ab.

Der Dozent fuhr fort: „Die Nenzinger waren mit anderem beschäftigt, nämlich mit der Beseitigung der Spuren eines Blutbads.“

„Um Gottes willen!“ rief Groll. „Hoffentlich keine Auseinandersetzung mit Migrationshintergrund. Das hätte uns grade noch gefehlt.“

Der Dozent nickte und erzählte, während sie den Ballhausplatz überquerten, weiter:

„In Nenzing haben sich die heimattreuen Österreicher untereinander massakriert, die USA lassen grüßen. Ein ansässiger Motorradclub feiert sein dreißigjähriges Bestehen. Frühmorgens eskaliert ein Beziehungsstreit, ein 27-jähriger Mann eilt nach Hause, kommt mit einem automatischen Gewehr zurück, erschießt zwei Männer und verwundet weitere elf Personen zum Teil schwer. Danach schießt der Amokläufer sich in den Kopf. Am nächsten Tag erfährt man, dass der Täter aus der rechtsradikalen Szene stammte und eine einschlägige Vorstrafenliste aufwies.“

„Sicher kein Van der Bellen-Wähler“, sagte Groll, als sie am Café Kanzleramt vorübereilten. „Es könnte sein, dass man in Nenzing die Zukunft studieren kann. Durchgeknallte Neonazis mischen sich unter die Leute, und wenn ein Streit entgleist, greift man zur automatischen Waffe und läuft Amok. By the way ...“ Groll hielt abrupt an. „Jetzt sehe ich die Auslassungen eines Waldviertler Wirts, dessen Restaurant ich neulich besuchte, in einem neuem Licht.“

Der Dozent hockte sich auf die Fersen.

„Erzählen Sie!“

„Der Mann hatte beim ersten Durchgang schwarz gewählt, soweit war alles der Papierform entsprechend. Dann aber bekannte er sich in unserem Gespräch zu Norbert Hofer, und

zwar mit unfassbar skurrilen Argumenten. Aus zwei Hauptgründen könne er Van der Bellen nicht wählen, sagte der Wirt. Der eine bestand darin, dass die Grünen Waffenbesitz in Privathand verbieten wollen.“

„Das erscheint mir nicht unvernünftig“, erklärte der Dozent, erhob sich und schüttelte die Beine aus. „Denken Sie nur an Nenzing! Mit einer Steinschleuder wäre der Amoklauf nicht geschehen.“ „Der zweite Grund aber versetzte mich in ein dumpfes Brüten.“ Groll setzte den Rollstuhl wieder in Bewegung, sie bogen in den Kohlmarkt ein. „Der Wirt erklärte, den Professor nicht wählen zu können, weil die Grünen dagegen seien, dass Fischotter, die im Fischteich des Wirtes Amok laufen und hunderte Fische vertilgen, bejagt werden dürfen.“

„Ein großartiges Argument“, meinte der Dozent. „Da hilft kein Argumentieren. Waffenbesitz und Ausrottung von Fischottern ... so bringen wir das Land wieder auf die Beine. Doch gefällt mir Ihr Ton nicht, Sie sind zu pessimistisch.“

„Ich halte mich an die Bewertung der Auslandspresse. Die BBC spricht von einem für Europa bestürzenden Ergebnis, das deutsche Wochenblatt *Die Zeit* befürchtet eine Trendwende in Richtung der äußersten Rechten auch für Deutschland und die *Neue Zürcher Zeitung* weist darauf hin, dass die bislang geltende Annahme, weit rechts stehende Parteien würden mit einem Drittel der Stimmen einen Plafond erreichen, mit dieser Wahl obsolet ist.“

Groll wich einem Radfahrer aus, der mit hohem Tempo durch die Fußgängerzone zischte.

„Dennoch sollten wir froh über den Wahlausgang sein. Wir wären andernfalls zum Gespött Europas geworden.“

Groll stimmte zu, wies aber daraufhin, dass er den Mann kenne, dem Van der Bellen den Wahlsieg verdanke. Der Mann sei er, Groll, selber. Nur seinem unermüdlichen Einsatz in den Heurigenlokalen von Floridsdorf sei es zu verdanken, dass der Professor auch in den Wiener Außenbezirken erstaunlich gut abgeschnitten habe. Er fordere daher von der Präsidentschaftskanzlei die Ausrichtung eines Dankfestes am Gelände der ehemaligen Schiffswerft. Gastredner sollten der Physiker Stephen Hawking, der Real-Madrid-Fußballer Luka Modric und der Vorsitzende der Blackfoot-Indianer im New Yorker Exil, Ezechiel Heavensgate, sein. Die Kosten sollten zu geteilten Händen von der UNO, der GAZPROM und der Erzdiözese Wien getragen werden. Dazu könnten sich Unterstützer aus breiten Teilen der Zivilgesellschaft wie der Betreiber von „Widos Schmankerleck“, dem besten Würstelstand an der österreichischen Donau an der Rollfähre Klosterneuburg-Korneuburg, gesellen. „Im Übrigen ist diese Rollfähre das Einzige, was in diesem zerrissenen Land zwei Ufer verbinden kann. Was bei der Donau aber noch möglich ist, steht bei den innenpolitischen Machtverhältnissen sehr in Zweifel.“

Sie passierten die Pestsäule am Graben und beschleunigten die Geschwindigkeit. In den Schanigärten brandete Applaus auf. Die Nachricht vom Sieg Van der Bellens verbreitete sich wie ein Lauffeuer.